

Ercheint  
wöchentlich 2 Mal  
(Dienstag und Freitag)  
Abonnementspreis  
vierteljährlich 1 Mark.  
Eine einzelne Nummer  
kostet 10 Pf.  
Inseratenannahme  
Montags u. Donnerstags  
bis Mittag 12 Uhr.

# Wochenblatt

Ercheint  
wöchentlich 2 Mal  
(Dienstag und Freitag.)  
Abonnementspreis  
vierteljährlich 1 Mark.  
Eine einzelne Nummer  
kostet 10 Pf.  
Inseratenannahme  
Montags u. Donnerstags  
bis Mittag 12 Uhr.

für  
**Wilsdruff, Tharandt,**

**Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.**

**Amtsblatt**

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

**Wierzigster Jahrgang.**

**Nr. 93.**

**Dienstag, den 16. November**

**1880.**

## Bekanntmachung.

- Die Stücke 8 und 9 des diesjährigen Gesetz- und Verordnungsblattes für das Königreich Sachsen enthalten:
- No. 46. Bekanntmachung, die Ausgabe einer V. und VI. Serie von auf den Inhaber lautenden Pfandbriefen der Allgemeinen Deutschen Creditanstalt zu Leipzig betreffend; vom 9. September 1880.
  - No. 47. Verordnung, die am 1. December 1880 vorzunehmende Volkszählung betreffend; vom 16. September 1880.
  - No. 48. Verordnung zu Ausführung der Lehrer-Pensions-Gesetze; vom 23. September 1880.
  - No. 49. Verordnung, einige Abänderungen der Verordnung über Aushebung von Pferden zc. für den Bedarf der Armee vom 1. März 1877 betreffend; vom 23. September 1880.
  - No. 50. Bekanntmachung, den Bezirk des Bezirksschulinspectors Dresden II und die Schulinspection in diesem Bezirk betreffend; vom 24. September 1880.
  - No. 51. Bekanntmachung, die Eröffnung des Betriebes der Staatseisenbahnstrecke Lommahsch-Rossen betreffend; vom 28. September 1880.
  - No. 52. Bekanntmachung, die Commissariate für Staatseisenbahnbauten betreffend; vom 2. October 1880.
  - No. 53. Bekanntmachung, die Waarencontrole im Grenzbezirke betreffend; vom 29. September 1880.
  - No. 54. Bekanntmachung, das hülfsärztliche Externat betreffend; vom 5. October 1880.
  - Nr. 55. Verordnung, die Einführung einer neuen Kirchenagende betreffend; vom 1. November 1880.
- Gedachte Stücke des Gesetz- und Verordnungsblattes liegen in hiesiger Rathsexpedition zur Einsicht aus.  
Wilsdruff, am 15. November 1880.

**Der Stadtgemeinderath.**

**Sicker, Brgmstr.**

## Bekanntmachung.

Die Mitglieder des Bezirks-Armenvereins zu Pirna werden zu einer  
**Montag, den 29. November a. c. Vormittag 11 Uhr**

im Hotel zum **Schwarzen Adler** in **Pirna** abzuhaltenden

**ausserordentlichen Generalversammlung**

eingeladen.

**Tagesordnung:**

Einziger Gegenstand: Die Offerte des Bezirkstages der **Königl. Amtshauptmannschaft Pirna**, die Vereinsanstalt anzulassen und die dadurch bedingte **Auflösung des Vereins.**

**Prohisis**, am 11. November 1880.

**Der Vorstand des Bezirks-Armenvereins zu Pirna.**

**Freiherr von Kap-herr.**

(J. D. 14,293.)

## Tagesgeschichte.

Ueber das Erdbeben in Agram am Morgen des 9. Novbr. schreibt die „Agramer Ztg.“: „Ein fürchtbares Naturereigniß hat heute unsere friedliche Stadt in die größte Aufregung und panischen Schrecken versetzt. Ein Erdbeben erschütterte Morgens 7 Uhr 34 Minuten die ganze Stadt bis in ihre Grundfesten. Im Anfang war die Bewegung wirbelförmig drehend und diesen Schwankungen folgten starke Stöße in der Richtung von Nord-Nord-Ost gegen Süd-Süd-West. Die Dauer des Erdbebens betrug 10 Secunden. Es hätte nur noch eines oder zweier Stöße von der Heftigkeit des letzten bedurft und Agram wäre ein Schutthaufen gewesen. Schon nach dem ersten Stoße hüllte sich die ganze Stadt in eine Staubwolke; Schornsteine, Feuermauern, Giebel u. s. w. stürzten ein, schlugen Dächer durch und bedeckten die Gassen mit Schutt. Das dumpfe Dröhnen und Rollen im Innern der Erde wurde von dem Krachen und Prasseln des stürzenden Mauerwerks, vor dem Angst- und Hilfeschrei der in Todesangst schwebenden Bewohner überdönt. Mit jeder Schwankung des Bodens nahm die Verwüstung zu. Man kann sagen, daß kein höheres Gebäude unbeschädigt blieb, während bei vielen die Mauern derartige Risse bekamen, daß sie wegen drohender Gefahr des Einsturzes sofort verlassen werden mußten. Daß bei so heftigen Stößen in den Wohnungen Alles, was nicht niert- und nagelfest war, herabstürzte, umgeworfen, gebrochen wurde, ist selbstverständlich. In den Magazinen der Kaufleute wurden fast alle Flaschen mit Wein, Spirituosen und dergl. zertrümmert. Viele Menschen stürzten während des Erdbebens aus den Häusern auf die Gasse. Nachdem das Erdbeben vorüber war, strömten die Einwohner in Massen auf die Gassen und freien Plätze. Etwa fünf Minuten nach dem ersten Erdbeben ein zweites und um 8 Uhr 27 Min. 55 Secunden ein drittes Erdbeben, beide jedoch von kurzer Dauer und geringer Heftigkeit. Nicht wenige von den Begüterten warfen sich in aller Eile mit ihren Familien in Fiaker und verließen die Stadt, um in die niederen Weingärtenhäuser zu flüchten. Die Stadt bietet heute in allen Gassen Bilder der Zerstörung. Der durch das Erdbeben angerichtete Schaden wird, abgesehen von den unberechenbaren Zerstörungen in den Kirchen, auf 3 Millionen Gulden geschätzt; namentlich ist die Domkirche arg beschädigt worden. Im Laufe der nächsten Nacht und früh wurden abermals einige schwache Erdstöße bemerkt. Von dem Lande gehen ebenfalls Berichte über dort durch das Erdbeben angerichteten Schaden ein. Der Kaiser hat für die Beschädigten 10,000 Gulden gespendet. Nach anderen Nachrichten aus Agram fielen die Dächer, Feuermauern, Schornsteine wie Kartenhäuser nieder. Kirchen und Thurmmauern sind geborsten, so daß manche abgetragen werden müssen. Das Presbyterium ist eingestürzt und außerdem noch 4 Kirchen. Bis jetzt sind 30 schwere und leichte Verletzungen konstatiert.

Das Erdbeben wurde auch in Wien und anderen Orten der österreichischen Monarchie mehr oder weniger verspürt. In Triest war das Erdbeben auch ziemlich heftig und dauerte 6 Secunden. Ueber das weitere Erdbeben am 11. November berichtet man der „N. Fr. Presse“ telegraphisch aus Agram: Ein entsetzlicher Tag! Es ist, als hätten sich alle Mächte gegen diese vielgeprüfte Stadt verschworen! Man sieht nichts als schreckverzerrte, angst erfüllte Gesichter. Jedermann denkt nur daran, wie er sich und die Seinen im Momente einer Wiederholung der Katastrophe retten könnte. Seit gestern erschütterten nicht weniger als fünf mehr oder minder bedeutende Erdstöße unsere Stadt. Einer derselben, um 11 Uhr 20 Minuten Vormittags, war von einer Gewalt, daß Alles entsezt auf die Straßen stürzte, und in dem Moment, in welchem ich diese flüchtigen Zeilen auf das Papier zu werfen beginne (halb 6 Uhr Abends), gab die im Erdinnen wühlende vulkanische Kraft ein erneutes Lebenszeichen von sich. Das geht heute den ganzen Tag so; keinen Augenblick fühlt man sich mehr sicher und fürchtet fortwährend, daß eine neue mächtige Erschütterung das Werk der Zerstörung in verhängnißvoller Weise abschließe. Eine förmliche Auswanderung hat, wie vorauszusehen war, heute Abend stattgefunden. Mehr als tausend Familien haben Agram verlassen. Immer größer wird der Kreis, welchen das Erdbeben vom 9. d. mit seinen Wiederholungen umfaßt. Berichte aus der Umgegend Agrams melden allerseits von eingestürzten oder baufällig gewordenen Schlössern, Kirchen und Schulen. Die schöne, im gothischen Style gebaute Kirche in Remete ist ein Trümmerhaufen. Beinahe zerstört sind auch die solide gebaute alte Kirche in Garesina und die neue Kirche in Stenjevec sammt der dortigen Schule und der Irrenanstalt, auf deren geistesfranke Bewohner die Katastrophe einen erschütternden Eindruck ausübte. Allerneuesten Berichten zufolge wurde am 12. d. halb 7 Uhr Abends in Agram ein neuer Erdstoß wahrgenommen, welcher 2 Secunden dauerte. Es verlautet, daß der Kaiser die unglückliche Stadt besuchen werde. Aus Wien sind bereits 80 Mann des 2. Genie-Bataillons zur Hülfeleistung eingetroffen.

Die Deutschen-Deje in Ungarn wird immer noch fortgesetzt. Absehung der deutschen Eisenbahnbeamten aus Böhmen, Mähren und Schlesien wird neuerdings von den Czechen verlangt. Man kann gespannt sein, ob die Mittheilung des österreichischen Botschafters in Berlin an Baron Haymerle über die Stimmung, welche in Deutschland, von wo doch bekanntlich die Unterstützungen für die ungarische Stadt Szegedin vor zwei Jahren so reichlich geflossen sind, gegen Ungarn erzeugt worden ist, von ernster Wirkung sein wird, event. ob die Czechen irgend welche Notiz davon nehmen.

Gleich bei der ersten Sitzung der französischen Deputirtenkammer am 9. Nov. kam, wie sich wohl kaum anders erwarten ließ, der Daß, mit dem sich die Parteien jetzt in Frankreich begegnen, der

namentlich auch durch die jüngsten unter tumultuarischen Scenen erfolgten Ausweisungen der Orden und Congregationen und die vielen Entlassungen von Staatsbeamten aus dem richterlichen Stande bei den Anhängern der Rechten seinen Höhepunkt erreicht hatte, so unverhohlen zum Ausdruck, daß das jetzige Ministerium, welches erst wenige Wochen fungirt, seine Demission gegeben hat. Schon bei dem vom Ministerium niedergelegten Programm kam es im Senat und in der Deputirtenkammer zu sehr heftigen Scenen, die sich daraus erklären, daß als Hauptpunkte sich u. A. in dem Programme befanden die weitere Reinigung des Richterstandes von antirepublikanischen Elementen, die gründliche Reformirung der Armeeverwaltung mit Bezug auf die starken Sympathien der höheren Officiere für die conservativen Ideen, und der Entwurf eines neuen Unterrichtsgesetzes, der darauf hinausläuft, den Clerus gänzlich aus der Schule zu entfernen und den Zwangsbesuch, sowie unentgeltlichen Unterricht einzuführen. Daß ein solches Programm der Rechten nicht willkommen war, ließ sich denken. Die Radicals dagegen verlangen entweder ein neues Cabinet (natürlich in ihrem Sinne) oder die Auflösung der Kammer. Die Situation für die Regierung ist sonach äußerst schwierig, die Clericalen ruhen nicht und die Nothen, besonders die Communisten, arbeiten ebenfalls am Sturze der Herrschaft Grevy's und Gambetta's. Nach den neuesten Nachrichten brachte in der Sitzung am 11. Nov. die Linke folgenden Antrag ein: „Die Kammer, indem sie die Akte der Regierung billigt und Vertrauen in deren Erklärung setzt, geht zur Tagesordnung über“, welcher mit großer Majorität angenommen wurde und womit sich auch das Ministerium einverstanden erklärte, so daß vorläufig die Krisis beigelegt ist; auf wie lange aber, ist allerdings nur eine Frage der Zeit, denn wer sollte nicht glauben, daß sich noch ärgerere Ausstritte ereignen?

Grevy und Gambetta ist die Frage, die immer wieder in den Vordergrund tritt, wenn wichtige parlamentarische Ereignisse in Frankreich eintreten. So auch bei der jetzt so ziemlich beendeten Ministerkrisis; wir sagen „so ziemlich beendeter“, denn trotz des Vertrauensvotums, welches das Ministerium in der Deputirtenkammer erhalten hat, ist eine Gewissheit darüber noch nicht vorhanden, ob das ganze Ministerium, besonders auch der Konseilspräsident Ferry im Amte bleiben wird. Zu dem Thema Grevy und Gambetta läßt sich die „Nat.-Ztg.“ heute vernehmen wie folgt: Es ist eine und dieselbe Krisis in Frankreich, deren Stöße immer von Neuem die Aufmerksamkeit Europas auf sich ziehen. Im Grunde handelt es sich in Frankreich um den Kampf zwischen Grevy und Gambetta. Gambetta will den Ablauf der Amtsdauer Grevy's nicht abwarten; sein leicht zu durchschauender Zweck ist, Grevy das Regieren so sehr wie möglich zu erschweren, ihn in eine falsche Position zu treiben, aus der er sich nur wie Mac Mahon durch Abdankung befreien könne. Deshalb wird jedes Ministerium, das Grevy bilden läßt, alsbald zum Gegenstand der Angriffe Gambetta's und seiner Agenten. Wenn der Stoß geschehen ist, hört man Gambetta und seine nächsten Anhänger jedesmal behaupten: sie ständen der Sache ganz fern. Ob in Frankreich sich noch Jemand durch diese heuchlerischen Versicherungen täuschen läßt, wissen wir nicht. Gewiß ist, daß in dem Rest von Europa Niemand an den Absichten Gambetta's irgend einen Zweifel hegt.

Die Jungfrau von Orleans ist in ihrer besten Zeit nicht so gefeiert worden, wie Jungfer Louise Michel dieser Tage in Paris. Ein Duzend Abgeordnete und zwei Duzend Journalisten und wenigstens 50,000 Pariser und Pariserinnen empfingen sie bei ihrer Rückkehr aus Caledonien mit ungeheurer Jubel, mit Umarmungen und Küffen und Ausrufen: Es lebe Luise! es lebe die Commune! es lebe die Revolution! es lebe die Menschheit! Zum Glück hatte sie eine handfeste Leibgarde, die sie vor den beinahe tödtlichen Umarmungen in einen Wagen rettete. Sie trug schwarze Kleidung, eine rothe Blume auf dem Hut und ein rothes Tuch um den Hals. Ihre Gesichtszüge sind äußerst energisch für alle Leute, die nicht zu den communardischen Liebhabern gehören. Bei Hunderttausenden von Parisern scheint es als das größte Verdienst zu gelten, in der Commune-Zeit Petroleum angebrannt, brennende Fackeln geschleudert zu haben und von dem Kriegsgericht nach Caledonien geschickt worden zu sein, wie Luise Michel.

In dem Nihilisten-Prozess in Petersburg kommen die merkwürdigsten Dinge zu Tag. Der Nihilist, der den Winterpalast jammert dem Kaiser und den Tausenden von Bewohnern in die Luft zu sprengen versuchte, heißt Stephan Batschkow. Er war Bauer, besuchte dann städtische Schulen und arbeitete zuletzt als Schreinergehilfe im Winterpalast. Das Dynamit und den Sprengapparat barg er in einem großen Koffer. Seine Mitgesellen kloppten ihn oft mit dem großen Koffer und seinen paar Kleidern, er antwortete jedesmal: ich hoffe noch reich im Palast zu werden. Er hatte genaue Pläne und Pläne des Palastes. Merkwürdig ist, daß schon vor ihm bei mehreren Verhafteten die genauesten Pläne des Palastes, namentlich des Flügels, welchen der Kaiser bewohnt, gefunden worden waren und doch nichts Ordentliches zur Verhütung der Schandthat geschehen war. Sogar von Berlin waren Warnungen — ohne Erfolg — eingetroffen. Batschkow ist seit dem Attentat spurlos verschwunden. Ueber 5 Angeklagte ist die Todesstrafe verhängt worden.

#### Waterländisches.

— Weinböbla bei Meissen. Ein beklagenswerther Unfall hat sich am 11. November hier ereignet. Die Ehefrau eines Handarbeiters ließ während ihrer mehrstündigen Abwesenheit ihre beiden Kinder, einen Knaben von 3½ Jahren und ein Mädchen von 1 Jahr, in der Bohnstube allein und verschloß letztere. Bei ihrer Rückkehr fand sie zu ihrem Entsetzen die Stube mit Rauch gefüllt, die Kinder aber tot vor. Der Knabe hatte jedenfalls in der Absicht, an die Ofenröhre zu gelangen, einen Polsterstuhl an den gefeuerten Ofen geschoben, dabei ist das Polster des Stuhles angeglüht und sind die Kinder durch den entstandenen Qualm erstickt.

— Freiberg. Am vorigen Sonntag ist Pfarrer Jäger, der, aus Eger gebürtig, früher der römisch-katholischen Kirche angehörte und fast 20 Jahr lang Prediger in Prag war, dann aber, mit der römischen Kirche innerlich zerfallen, zur evangelisch-lutherischen Kirche übergetreten ist und zuletzt in Hohnstadt bei Grimma mit vielem Segen gewirkt hat, in der Kirche zu Rohorn unter lebhafter Beteiligung der Gemeinde vom Consistorialrath Dr. Meier als Pfarrer dajelbst feierlich eingewiesen worden.

— Roffen. Auf eine eigenthümliche Weise machte am 6. Nov. der bei einem hiesigen Straßenbau beschäftigte Arbeiter Bonad aus Augustsburg seinem Leben ein Ende, indem derselbe sich mit einem Steine die Hirnschale zertrümmerte. Was den Unglücklichen zu diesem verzweiflungsvollen Schritt getrieben hat, ist zur Zeit noch nicht festgestellt.

— Tharant. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag wurde in der Sakristei der Kirche zu Sommersdorf eingebrochen, alles darin Befindliche durchsucht, die Kerzen aus den Leuchtern gerissen und zerbrochen auf den Boden geworfen, die Wäcker unter einander gebracht und theilweise zerissen, so daß der Kirche immerhin ein Schaden zugefügt wurde, obgleich der, bezw. die Einbrecher nicht den geringsten Schaden davon hatten. Das in der Sakristei befindliche Kreuzifix wurde von innen gegen die Thür gelehnt, so daß es beim Öffnen derselben umgeworfen werden mußte. Gestohlen wurde eine Bibel, und ist anzunehmen, daß die Diebe, nachdem sich weiter nichts von materiellem Werthe für sie vorgefunden, die oben angegebenen Gegenstände zerstörten, um wenigstens ihrer Vernichtungslust zu fröhnen.

— In recht angenehmer Lage befinden sich die Bewohner des Städtchens Sayda bei Freiberg, da daselbst auf das Jahr 1881 nur 600 Mark Communal-Anlagen aufzubringen sind und man auch gleichzeitig hofft, daß im Jahre darauf selbst diese geringe Summe nicht mehr nöthig sein wird. Glückliches Sayda!

— Weissen. Große Freude wurde am 9. November 13 Chargirten des hiesigen Jägerbataillons bereitet, indem man die Liebe zum Stand, sowie musterhafte Führung und Treue im Dienst durch Verleihung von Dienstmedaillen belohnte. Selten wird es sich ereignen, daß bei einer so kleinen Abtheilung an einem Tage eine so große Anzahl verdienster Männer decorirt wird. Es wurden dem in Pension getretenen Stabswaidhornist Glas die goldene, dessen Nachfolger, sowie einem Feldwebel und zwei Waidhornisten die silberne und acht Anderen die bronzene Medaille verabreicht.

— Einen wohl selten vorkommenden Beschluß faßte der Stadtgemeinderath von Altenberg; derselbe beschloß nämlich in seiner letzten Sitzung, die Straßenbeleuchtung wieder einzustellen.

— Daß das Verlöschen von Petroleumlampen durch Ausblasen gefährlich werden kann, beweist folgender Fall. In Stein bei Hartenstein wollte eine Restaurationsfrau die Petroleumlampe auslöschen und blies wie gewöhnlich von oben in den Cylinder; die Lampe explodirte und ergoß ihren Inhalt auf die Kleider der Frau, welche sofort Feuer fing. Nur der Hilfe einiger Gäste, welche das Feuer schnell dämpften, ist es zu danken, daß die Frau ohne größeren Schaden davon kam. Belanntllich soll man vor dem Auslöschen der Flamme erst den Docht möglichst weit herunterschrauben, so daß die Flamme fast gar nicht mehr sichtbar ist. In den meisten Fällen wird dies leider unterlassen.

— Von der sächsisch-böhmischen Grenze, 10. November. Die Mörder, welche, wie seiner Zeit berichtet, am 12. August bei Dianaberg den Gendarm Anton Göpfert meuchlings um's Leben gebracht hatten, standen gestern vor dem Schwurgerichte zu Eger. Einer derselben, Josef Zink, ist noch minderjährig und kam deshalb mit achtzehnjähriger schwerer Kerkerstrafe, verschärft mit Fasten und Einzelhaft, am 12. August jeden Jahres, weg, wogegen sein Bruder Karl Zink und der ardere Spießgeselle, Johann Kreisbeck, zum Tode durch den Strang verurtheilt wurden.

## Adelstolz und Bürgerthum.

Culturgehichtliche Erzählung von E. Heinrichs.  
Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)  
Zweites Capitel.

An der Ecke des Holzmarktes und der Krämerstraße, in dem jetzigen Merklinschen Hause, wohnte zur Zeit, in welche diese Erzählung fällt, um das Jahr 1752, der reiche Kaufmann und Seidenhändler Josias Burchard, einer der geachteten Bürger der Stadt Hannover. Obgleich Herr Josias bereits seine 60 Jahre zählte, war seine Gestalt und Haltung doch noch stattlich und fest und aus dem freundlichen Antlitz sprachen Herzensgüte und Sanftmuth, während das schneeweiße Haar Achtung und Ehrfurcht gebot.

Herr Josias befand sich in diesem Augenblick in seinem Gewölbe, das den ganzen Partiererraum einnahm, und starrte gedankenvoll und düster in einen offenen Brief, den er so eben empfangen; — derselbe schien keine freudige Nachricht für ihn zu enthalten, denn mit einer un ihm ungewohnten Festigkeit, welche von den anwesenden Handlungsdienern und Lehrlingen mit stiller Bewunderung bemerkt wurde, ballte er das Schreiben in der Hand zusammen und verließ hastig das Geschäftstotal, um sich in seine Familienwohnung, welche sich im oberen Stock befand, zu begeben.

Aus dem Wohnzimmer, das äußerst solid, aber geschmackvoll und reich nach Sitte und Mode damaliger Zeit eingerichtet war, schallten ihm fröhliches Lachen und plaudernde Stimmen entgegen; er wollte rasch an der Thür vorüber, um sich in sein Arbeitszimmer zu begeben — seine Stimmung taugte augenblicklich nicht für Scherz und fröhliche Gesichter —, als ein junger Mann die Thüre öffnete und lachend hinausstürmte. Es war der Assessor Philipp v. Wüllen.

„Ah, bon jour, Papa Burchard.“ rief er heiter, „gerade wollte ich Sie holen, Sie müssen nothwendig den Schiedsrichter spielen.“

„Ach, dazu bin ich in der That nicht aufgelegt, mein lieber Assessor,“ entgegnete der Kaufherr feufzend, „thun Sie mir den Gefallen und geben Sie wieder zu den Damen; gewiß sind die kleinen Aristokratinnen drinnen, — unterhalten Sie dieselben mit ihrer gewandten Manier voll Witz, Satyre und Laune, — auf mich müssen Sie diesmal verzichten, — nur schicken Sie mir den Ludwig auf mein Zimmer.“

„Ihnen ist etwas Unangenehmes passiert, Papa?“ sprach Philipp ihm aufmerksam ins milde Auge schauend, „ist's kaufmännisch oder betrifft die Familie?“

„Beides, mein lieber Philipp, — Sie können nachher auch Ihren Antheil davon bekommen, doch jetzt, wenn ich bitten darf, hinein und den Ludwig zu mir expedirt.“

Der Assessor drückte ihm die Hand und trat wieder ins Wohnzimmer, während der alte Herr sich in sein Gemach begab.

Philipp mochte wohl etwas ernst und nachdenklich aussehn, als er ins Zimmer trat, denn Scherz und Lachen verstummten augenblicklich, und ein blühendes Mädchen sprach schalkhaft: „Mein Gott, Herr v. Wüllen! wollen Sie uns mit dieser Bärenhäutermaske wirklich erschrecken?“

„Aber, meine Damen, wünschen Sie in mir denn immer nur den Lustigmacher zu sehen?“ entgegnete Philipp fast unwillig. Zuerst muß ich jedoch bemerken, daß Papa keine Zeit zum Schiedsrichteramt hat, ferner, daß Herr Burchard junior sich zum Chef des Hauses begeben soll; es sind Briefe eingelaufen, die persönlich beantwortet werden

müssen. Ich werde unterdessen versuchen, den Conflict als Schiedsrichter selbst zu schlichten, obgleich es in eigener Sache ungeschicklich ist."

Ludwig Burchard, der älteste Sohn des Hauses, erhob sich rasch, zog Philipp ans Fenster und flüsterte: "Es ist etwas Besonderes vorgefallen, Philipp, schlimme Nachrichten aus England vielleicht?"

"Ich weiß nichts Bestimmtes," versetzte dieser ebenso leise, "geh' mir sogleich zum Vater, er schien traurig, ja sehr aufgeregter zu sein; sobald ich mit Anstand das Zimmer verlassen kann, folge ich Dir."

Ludwig eilte hinaus und der Assessor wandte sich wieder zu den Damen, welche auch wir den freundlichen Lesern erst vorzustellen haben. Wir erblickten zuerst eine Bekannte von uns, Hedwig v. Willen; dann Philipps Schwester, eine schlanke hochgewachsene Blondine mit lebhaften und geistreichen Zügen, Charlotte v. Willen; sie war von dem Landyndicus nach dem Tode ihres Vaters, der die beiden Kinder völlig verwaist und mittellos zurückließ, an Kindesstatt angenommen, und sie wurde mit Hedwig in gleicher Eigenschaft erzogen. Auch Philipp hatte dem guten Onkel Alles zu danken, er hatte ihn studiren und reisen lassen und ihm schließlich die Staatscarriere eröffnet. Ferner erblickten wir die beiden Damen, welche allein das Haus des reichen Kaufmannes repräsentirten; die Eine war das junge, blühende Mädchen, welches den Assessor vorhin mit der Bärenhäutermaske neckte, Mathilde, die Tochter des Hauses, eine sogenannte reiche Partie; die Andere war Ludwig's Gattin, eine schöne Frau mit edlen und energischen Gesichtszügen, um dertwillen bereits ein Drama im Hause des Landyndicus v. Willen gespielt, das erst mit dem Tode der Frau v. Willen seinen Abschluß erhalten hatte. Diese junge Frau war Hermine, die Stieftochter des alten stolzen Syndicus, welche ihn in seinem Selbstgespräch verfolgte; sie war es, die ihn am tödtlichsten gekränkt, als sie, mit der Energie eines starken Herzens alle Vorurtheile ihres Standes zertretend, die Mesalliance mit dem jungen Kaufmann, den sie liebte, schloß.

Niemals hätte der Landyndicus seine Einwilligung zu diesem, in seinen Augen so gräßlichen Verbrechen gegen die gute Gesellschaft gegeben, wenn ihn nicht die sterbende Gattin, Hermine's Mutter, als letzten Beweis seiner Liebe darum angefleht und ihn so moralisch gezwungen hätte. Doch als sich der Sargdeckel über der von ihm so zärtlich geliebten Frau, welche er als Wittwe geheirathet, schloß, als das Erdbegräbniß sie aufgenommen, die Welt ihre Rechte wieder von ihm forderte und er den Gram und Schmerz um die Verlorene im Innersten seines Herzens begrub, da brach das alte Vorurtheil mit siegreicher Gewalt aufs Neue hervor und er sagte sich öffentlich und feierlich von der Stieftochter, gegen die er heilige Vaterpflichten übernommen, los. Hedwig, sein einziges Kind, das Ebenbild der Mutter, konnte diesen Fluch nicht mit der sonstigen Herzengüte des Vaters vereinen; sie und Charlotte waren es, welche die Verstößene noch immer liebten und auch heimlich besuchten, und als die Hand des Unglücks an Hedwig's Herz sich legte, als die Bosheit ihr Uebel zu vergrößern drohte, da war es besonders Hermine, welche, mit den Freunden vereint, Trost und Ruhe ihrer unmachteten Seele wiedergab.

Doch davon später. Bleiben wir, nachdem wir mit den näheren Verhältnissen so ziemlich vertraut geworden sind, in dem freundlichen Kreise, um der Unterhaltung zu folgen. (Fortsetzung folgt.)

#### Bermischtes.

\* In Berlin giebt es gegenwärtig 114 Gemeindeschulen mit 1746 Klassen, in welchem 114 Direktoren, 1113 Lehrer und 519 Lehrerinnen, zusammen also 1746 wissenschaftliche Lehrkräfte und außerdem auch noch 432 technische Lehrerinnen beschäftigt sind. Das gesammte an den Gemeindeschulen beschäftigte Lehrpersonal beträgt demnach unter Hinzurechnung der Vertreter und Vertreterinnen über 2200 Personen.

\* Wiederum ist ein Raubmord in der unmittelbaren Nähe Berlins verübt worden. Seit einer langen Reihe von Jahren war der jetzt mehr als 70 Jahre alten Botenfrau Westphal die Posttasche anvertraut, in der sie täglich zweimal die Postfächer der Domaine und des Dorfes Dahlem von der Poststation Steglitz abholte. Auch am Dienstag hatte die alte Frau pünktlich, wie immer, die Posttasche abgeliefert; als sie aber nach ihrem zweiten Gange, von dem sie um 7 Uhr Abends zurückgekehrt sein mußte, ungewohnter Weise nicht ankam, begann man in Dahlem für die alte Frau Befürchtungen zu hegen. Sofort wurde ein reitender Boten entsendet, der denn auch auf dem Postamt Steglitz die Mittheilung erhielt, daß die Briefschaften abgeholt worden seien. Man schritt nunmehr an eine genaue Untersuchung des ganzen Weges. Etwa dreißig Schritt links von dem Wege nach Dahlem fand man die alte Frau todt und entsehrlich verstümmelt vor. Der Hinterkopf war, anscheinend durch Schläge mit einem harten Gegenstand, zerschmettert. Die Kleider der Ermordeten befanden sich in einem solchen Zustande, daß der Verdacht besteht, es sei an der Leiche noch ein abscheuliches Verbrechen verübt worden, welches auch durch die Untersuchung seine Bestätigung gefunden hat. Der Gensdarm Gottschalk lenkte den Verdacht der Thäterschaft auf einen polnischen Arbeiter, der bereits wegen eines gewaltthätigen Verbrechens gegen die Sittlichkeit bestraft ist. Noch in der Nacht wurde der Verdächtige in seiner Wohnung durch den Amtsvorsteher Zimmermann, den Gensdarm Gottschalk und den Amtsdienner Pätzsch aufgejagt, aus dem Bette geholt und verhaftet. Bei Durchsuchung des Verhafteten fand man in einer seiner Taschen einen Handschuh, der zu demjenigen paßt, welcher an einer Hand der Ermordeten vorhanden war.

\* Ein reicher Russe wurde am Montag Abend in Hamburg beim Verlassen eines unter sittenpöliglicher Controlo stehenden Frauenzimmers nicht wenig erschreckt, als er gewahrt wurde, daß inzwischen ein Dieb seinen Ueberzieher, den er bei seinem Kommen an einen Garderobehalter aufgehängt, entwendet hatte, in welchem sich ein Taschenbuch mit 10,000 Rubel in Papier befanden.

\* Ein Vater als Mörder seiner Familie. In dem eine Stunde von Friedrichshafen entfernten Ort Oberailingen bewohnte eine Familie seit etwa 6 Jahren ein etwas vereinzelt stehendes kleineres Haus. Am 3. November schon fiel es auf, daß sich in der Wohnung weder Eltern noch Kinder zeigten. Tags darauf früh zeigten 2 Stück Vieh eine heftige Unruhe im Stalle, man fand dasselbe ohne Futter, und erst auf dies hin forschten einige Nachbarn von einer Leiter aus durch die geschlossenen Fensterläden nach den Bewohnern. Aber welches graufiges Bild bot sich hier. Der Mann, etwa 32 Jahre alt, erhängt an der Bettstelle, in welcher die Frau mit eingeschlagenem Schädel, mit einem erschlagenen Kinde im Blute lag, die zwei weiteren Kinder ebenfalls erschlagen, die ganze Familie todt. Die Eheleute, mit Namen Vott, lebten in nicht gerade ungünstigen Vermögensverhältnissen. Die Motive zu dieser gräßlichen That sind nicht bekannt.

\* Der Ehrlichkeit wegen. In Köln hat sich vor einiger Zeit eine Weinwirthschaft aufgethan, in der man für billiges Geld einen reinen Tropfen bekommt. Raum war es bekannt geworden, daß die flüssige Gottesgabe in besagter Restauration unverfälscht und ungetauft aus dem Fasse in die Flasche und Gläser läuft, und sich auch eine sehr zahlreiche Kundenschaft einfand und manche, die den Wein gekostet hatten, als Stammgäste in der Wirthschaft täglich ihren Morgen- und Abenbtrunk nahmen. Wie aber die Gäste in besagtem Hause sich mehreten, so nahmen auch die Weinreisenden und Weinfabrikanten, die Manscher und Wiederverkäufer zu, welche dem Wirth ihre Waaren anpriesen und ihre ganze Zungenfertigkeit aufboten, um den Mann zu ihren Kunden zu erhalten. Doch der war der vernünftigen Ansicht, wenn man eine als gut anerkannte Bezugsquelle habe, solle man aus keiner unbekanntem oder gar trübem Schöpfen. Und so widerstand er tapfer allen Verlockungen, die sich ihm in Gestalt billiger Preise, goldgelber Farbe, seiner Bouquets und wie die Dinge auf dem Hertore eines gewandten Weinverkäufers alle heißen mögen, darboten. Schließlich gelang es einem durch seine unüberwindliche Fähigkeit dennoch, wie die Kölnische Zeitung erzählt, "e kleines Geschäftchen" mit dem Manne zu machen. Dieser stellte bei "dem Unvermeidlichen", der Frucht und Eingangsgehl selbst zu tragen versprach, nur damit sein Haus mit dem Wirth in Verbindung trete, ein Faß Wein. Frech rühte der Beauftragte von dannen, unheimlich trakte sich der Besucher hinter den Thoren. Wer weiß, dachte er, in welchem Keller oder auf welchem Speicher die Sorte gewachsen ist, die du da erhältst, und — wenn du da herinkommst und deinen Gästen den langsamsten Tod vorsetzt, dann gute Nacht Kundenschaft, gute Nacht Geschäft! Unter diesen ersten, gewiß eben so wichtigen als richtigen Erwägungen trieb der Mann pösiglich ein Gedanke auf, der ein heiteres Lächeln auf sein Gesicht hervorjagte. Jüngs setzte er sich hin und schrieb an demjenigen, welchem er hieben den Auftrag gegeben, einen Brief, in welchem es unter Anderem hieß: "Sie sind, wie ich erfahren, mit dem Wirth X — des Schreibers eigener Name — in Geschäftsverbindung getreten, wissen Sie auch, daß es mit dem Manne nicht so glänzend steht, wie es den Anschein hat? — Am anderen Tage schon erhielt unser Wirth einen Brief, worin der Vertreter des Hauses, dem so viel darauf ankam, mit ihm in Verbindung zu treten, ihm zu seinem größten Bedauern mittheilte, daß die bestellte Sorte gerade ausgegangen sei. Bessere Weine ständen jedoch zur Verfügung — gegen Vesinodnahme. Der erlöste Ganymed erklärte seinen näheren Freunden, es habe ihn in seinem Leben kein Abgesandter glücklich gemacht, als dieser. "Aber du lieber Gott", sehte er mit einem Seufzer hinzu, "wenn man heutzutage ehrlich bleiben will, muß man sich selber schlecht machen."

\* "Bon Zeit zu Zeit," so schreibt die "Düsseldorfer Bzg.", "liest man im Annoncentheile der Zeitungen größerer und kleinerer Städte: „Köchinnen, Bussfettdamen, Zweitmädchden etc. für nach Brüssel oder Belgien zc. gesucht.“ Jrgend ein Gesinndevormiether oder Vermietherin hat diese Annonce einrücken lassen und dieselbe bleibt fast nie ohne Erfolg. So melden sich „für nach Brüssel“ mehrere Personen, darunter auch verschiedene, die gern hin möchten, aber kein Reisegeld haben, und diese sind den „Gesinndevormiethern oder Vermiethern“ am liebsten, denn mit großer Freundlichkeit sind sie bereit, den Mädchen Vorstüsse zu leisten, und hat man mehrere zusammen, dann wird die „Waare“ an den Bestimmungsort gebracht, oft aber nicht nach Brüssel oder Belgien, sondern auch nach Amsterdam, Antwerpen und anderen Städten. Die neue „Herrschaft“ zahlt dem „Gesinndevormiether“ die Reisekosten für sich und seine „Waare“ und die auf diese geleisteten Vorstüsse und die Mädchen sind damit — verkauft, der Gesinndevormiether erhält außer seinen Auslagen, ohne daß die verkauften Mädchen davon wissen, je nach Qualität der „Waare“, wobei auch die Jugend in Betracht gezogen wird, pro Stück 10, 15, 20, ja mehr Thaler. Wenn wir hier das Wort Waare gebraucht haben, so ist das nicht allein das bezeichnende Wort für diesen Handel, sondern wenn die „Konsumenten“ in Belgien und Holland „Köchinnen, Bussfettdamen“ zc. wünschen, dann schreiben sie auch ihren „Geschäftsfreunden“ in Düsseldorf, Eibersfeld, Köln oder anderen Städten: „Wir bedürfen für ausgerangirte Waare neuen Ersatz, bitten daher um baldige Sendung propperer Exemplare.“ Die „propperen Exemplare“ merken erst einige Tage nach Ankunft bei ihrer „neuen Herrschaft“, wobei sie gerathen sind, und sind sie nicht willig, dann braucht man Gewalt, ja selbst körperliche Mißhandlungen haben die verkauften Mädchen zu erdulden, wie durch Gerichtsverhandlungen festgestellt worden ist. Mit Leib und Seele sind sie verkauft und manches Mädchen geht an beiden zu Grunde, wenige sind stark genug, den Verpredungen oder Verlockungen zu widerstehen und der Saarsün anbrecher wird durch Hunger und Prügel gebrochen. Einzelgeschlossen und streng bewacht, ist die Flucht äußerst schwierig, und gelingt sie einem oder dem anderen Mädchen, so steht dasselbe arm und verlassen im fremden Lande. Die Herausgabe des Roffers wird selbst der Polizei verweigert unter dem Vorgeben, das Mädchen sei „für Kost und Logis“ noch so und so viel schuldig. Aus Verzweiflung macht das eine Mädchen ihrem Leben durch einen Sprung ins Wasser ein Ende, ein zweites ergiebt sich aus demselben Grunde dem Laster, dem es bisher widerstanden, und ein drittes erst findet mitleidige Menschen, die es vor dem Untergange bewahren. Dieser Sklavenhandel wird außerordentlich reger betrieben, er bringt viel Geld ein und das eine große Anzahl Personen dieses schmutzigen Gewerbes betreibt, ist nicht affallend, wohl aber, daß noch anständige Herrschaften von solchen Sklavenhändlern auch ihr Gefinde beziehen und später so natü sind, über schlechtes Gefinde zu klagen. — Am Samstag Abend wurde hier eine „Gesinndevormietherin“ aus Eibersfeld verhaftet, welche mit fünf aus Eibersfeld mitgebrachten Mädchen nach Holland je sein wollte. Die Sklavenhändler übernachteten hier in Düsseldorf und war willens, noch einige „Exemplare“ hier anzutreiben. Der Handel ist also zu nichte geworden.

\* Furcht oder Respekt. In einem kleinen Städtchen in Thüringen lagen neulich Abends in einer vielbesuchten Wirthschaft zwei Männer verschiedener Alters, der eine eine Redengestalt mit grauem Kopf und Bart, der andere ein blutjunges, bartloses Midgeficht, beide Arbeiter. Da tritt ein bejahrter Mann, den höheren Ständen angehörend, ein, der Arbeitgeber der Beiden. Der alte Arbeiter erhebt sich und grüßt artig, der junge öffnet kaum den Mund zu einem Gruß, während der Arbeitgeber freundlich dankt und sich einen Platz sucht. „Ihr habt aber gehörig Furcht vor dem Alten, ich rühre mich nicht vom Platze“, sagt das Bürschchen höhnisch zu dem Alten. — „Was“, fuhr der alte Arbeiter auf und erhob sich zu seiner vollen Größe und packte funkelnden Auges das Bürschchen mit eisernem Griffe am Arme, „Furcht nennst Du das, Furcht habe ich vor keinem Menschen, aber Respekt, Respekt vor dem, der ihn verdient! Merke Dir das, Bürschchen.“

\* Italienisches Sprüchwort. Wenn ein Weib mit ihren Füßen so geschwind wäre wie mit ihrer Zunge, so könnte sie Blige genug hochen, um damit täglich Feuer auf ihrem Heerde anzuzünden.

Wilsdruff, 15. November. Heute Nachmittag gegen 4 Uhr wurden unsere Feuerwehren durch den Ruf „Feuer!“ alarmirt; ein unbedeutender Eisenbrand im Wegerdt'schen Gutsgehöfte hatte Veranlassung dazu gegeben. Der Brand wurde schnell ohne Eingreifen der Feuerwehren gelöscht.

#### Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am Vufftag Vormittags predigt Herr P. Dr. Wahl.

#### Bis vor jedes Haus in Wilsdruff

liefert best Duxer Braunkohle à Hectoliter Stückkohlen 95 Pf., Mittelkohlen 90 Pf. und Nußkohlen 85 Pf.

Alpphausen. A. Hartmann. Bestellungen nicht unter 24 Hect. übernimmt Herr Restaurateur Sander im Rathskeller in Wilsdruff.

#### Vorläufige Anzeige.

Nächsten Sonntag

#### Guter Montag

bei

Moritz Patzig.

Der Ferkelmarkt findet des Vufftags halber schon Donnerstag statt.

Nachdem auf Grund von § 17 der Kirchenvorstands- und Synodalordnung die Ergänzungswahl in den Kirchenvorstand hier stattgefunden hat, werden die Mitglieder desselben hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht. Es sind folgende:

Pastor **Friedrich Julius Winter**, Vorsitzender.  
Wirthschaftsbesitzer **Ernst Wilhelm Burkhardt** in Röhrsdorf, dessen Stellvertreter und Rechnungsführer.  
Gutsbesitzer **Johann Friedrich Wilhelm Hessel** in Röhrsdorf.  
Wirthschaftsbesitzer **Johann Gotthelf Büttner** in Röhrsdorf.  
**August Hermann Philipp** } in Klipphausen.  
**Carl Gottlieb Röllig** }

Röhrsdorf, im November 1880.

## Eduard Wehner.

Cravattentücher für Damen 40 Pf. — 3½ Mark.  
Shwattücher in Wolle 70 Pf. — 3 Mark.  
Shwattücher in Halb- u. rein. Seide 130 Pf. — 7 Mark.  
Kopftücher 35 Pf. — 3 Mark.  
Capotten, die neuesten Sachen.  
Taillentücher und Hüttücher 2 — 6 Mark.  
Phantasietücher in großer Auswahl 160 Pf. — 4 Mark.  
Filzröcke 3½ — 10 Mark.  
Gesundheitsjäckchen von 170 Pf. an.  
Jagdwesten 6 Mark 75 Pf. — 10 Mark.  
Wollne Strümpfe, Socken, Unterhosen,  
Wollne Hemden empfiehlt

**Eduard Wehner.**  
Weißnerstraße.

## C. H. Wunderling

empfehlte in großer Auswahl:  
Filzröcke von 2 M. 50 Pf. an.  
Moireröcke von 4 M. 50 Pf. an.  
Arbeitsröcke von 1 M. 80 Pf. an.  
Moiré vom Stück Elle von Pf. an.  
Bettedecken von 2 M. an.  
Tischdecken von 1 M. 50 Pf. an.  
Reisedecken von 12 M. an.  
Moiréschürzen von 50 Pf. an.  
Alpaccaschürzen von 1 M. 60 Pf. an.  
Seidne Schürzen von 4 M. an.  
Bettzeuge Elle von 19 Pf. an.  
Bett-Inlett Elle von 30 Pf. an  
sowie sämtliche Futterstoffe für Schneiderinnen zu Engross-Preisen.

**C. H. Wunderling,**  
Dresden, Altmarkt No. 11.

## Johannes Dorsch.

Dresden, Freiburger Platz 25.  
Größtes Colonialwaaren- und Butter-Detailgeschäft  
am Plage.  
Preise bekannt billigst.

### Böhmische Butter

das Pfund 100 Pfg., im Ganzen billiger,  
**Amerikanisches Speiseoel**  
im Ganzen und Einzelnen billigst

bei **Johannes Dorsch.**  
Dresden, Freiburger Platz 25.

empfehlte **Frisch gebackene, süße Pfannkuchen**  
Friedrich August Ilgen.

## Asthma- (Athemnoth-) Leidenden

empfehlte ein gänzlich davon befreiter Leidensgenosse ein sofort linderndes, schnell heilendes, ärztlich verordnetes, ganz unschädliches Mittel und besorgt dasselbe gegen Erstattung der eigenen Kosten von 3½ M. ohne jede Speculation: Oberinspector Schäfer in Lindenau b. Leipzig. Erfolg zweifellos!

## Holz und Kohlen

verkauft im Ganzen und Einzelnen, sowie Last- und Botenfuhren jeder Art übernimmt unter Zusicherung prompter und billiger Bedienung

**K. Schröder,**

wohnhaft bei Frau verw. **Reck**, Rosengasse.

NB. Auch fahre ich Montags nach Dresden, wozu ich Botenaufträge entgegen nehme. Meine Ausspannung befindet sich im Hotel zum Annenhof. Der Obige.

## Brustsyrup v. G. A. W. Mayer in Breslau,

ein Hausmittel,

keine Medicin,

„bestehend nur aus unschädlichen, aber die Brustorgane erquickenden und heilenden Kräutern“, bekannt seit über 20 Jahre bei allen durch Erkältung u. u. vorgekommenen Hals- und Brustleiden. In Paris 1867 prämiirt.

Lager des echten weissen Brust-Syrup von G. A. W. Mayer hält für Wilsdruff Herr Th. Ritthausen und B. Hoyer, für Meissen Herr C. E. Schmorl u. für Nossen Herr A. Klemann.

## Holz-Auction

auf Nieder-Grumbacher Flur.  
Mittwoch, 24. November 1880

von Vormittags 8½ Uhr an  
sollen in der Nähe des Wilsdruffer Pfarrhofes  
ca. 200 Schlaghaufen  
ca. 200 eichene und birkenne Stangen und Stämme  
unter den vor Beginn der Auction bekannt zu machenden Bedingungen  
an die Meistbietenden versteigert werden.  
Wilsdruff, den 15. November 1880.

F. A. Gast.

Meiner werthen Kundschaft zur Nachricht, daß  
von dem so schnell beliebt gewordenen **großkörnigen Reis**, à Pfund 16 Pfg., wieder Zufuhren angekommen und auch noch unterwegs sind. **Johannes Dorsch**,  
Dresden, Freiburgerplatz 25.

## Heiter auch in ernster Zeit.

Ein Vademecum des Frohsinns und der guten Laune. —  
Fünf und vierzig Heftchen komisch-humorist. Vorträge. Sehr  
dankbar und in geselligen Kreisen von erprobter Wirkung. —  
Preis für alle 45 Heftchen: 90 Pf.  
(Gegen 1 Mark in Briefmarken erfolgt Franco-Zusendung.)  
Verlag der Körner'schen Buchhandlung in Erfurt.

## Für Kaufleute.

Eine renommirte Weinhandlung in Dresden beabsichtigt  
bei tüchtigen realen Kaufleuten **Commissions-Lager ihrer  
Weine und Spirituosen** unter günstigen Bedingungen zum  
Verkauf zu übergeben. Reflectanten belieben Adr. unter **M.  
P. 017** an den „Invalidendank“ Dresden einzusenden.  
(J. D. 14,388.)

## Omnibuz-Fahrplan

zwischen Wilsdruff, Kesselsdorf u. Dresden.  
Winter-Fahrplan vom 1. November 1880 bis auf Weiteres.

Abfahrt von Wilsdruff täglich früh 7 Uhr und Nachmittags 3 Uhr Tourbillet 1 Mark. Hin und zurück 1 Mark 90 Pf.	Abfahrt von Dresden täglich früh 7 Uhr und Nach- mittags 4 Uhr. Tourbillet 90 Pf. Hin und zurück 1 Mark 60 Pf.
--	--

F. A. Herrmann.

## Eine Oberstube mit Zubehör

steht zu vermietten und ist sofort oder am 1. Januar zu beziehen  
Rosengasse No. 87.

## Zwei tüchtige Tischlergesellen

werden gesucht bei **Anton Gahlmann**  
in Wilsdruff.

Vorigen Monat ist ein großer schwarzer Hund  
mit weißer Brust entlaufen (Neufundländer Race).  
Gegen Belohnung abzugeben **Dresden,**  
Pirnaischestraße No. 50.

## Gasthof zu Deutschenbora.

Montag, den 22. November,

## Grosses Militär-Concert

von der Kapelle des Königl. Sächs. 2. Gren.-Regiments No. 101  
unter Leitung des Musikdirectors Herrn A. Trenkler.  
Anfang 4 Uhr. Nach dem Concert **Sall.**  
Hochachtungsvoll **Hesse.**

## Rathskeller.

Heute **Schügen-Bierabend**, wozu alle geehrten Herren dazu  
freundlichst einladet **E. Sander.**

## Landwirthschaftl. Verein zu Tanneberg.

Sitzung, Mittwoch den 17. November, Nachmittags  
½ 5 Uhr. Der Vorstand.

## Billard- und Schafkopfclub im Adler.

Morgen Mittwoch Spielabend.

Für den lieblichen Blumenstrauß und die zahlreichen Geschenke,  
welche uns an unserm Hochzeitstage zu Theil geworden sind, sprechen  
wir hierdurch unsern herzlichsten Dank aus.  
**Moritz Schulze** und Frau.

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 12. November.

Eine Kanne Butter kostete 2 Mark 30 Pf. bis 2 Mark 40 Pf.  
Ferkel wurden eingebracht 183 Stück und verkauft à Paar 10 Mark  
— Pf. bis 12 Mark — Pf.